

Der Stifter der Nenninger Pietà und seine Welt

Vortrag

© Dr. Gabriele von Trauchburg,
Gingen/Fils, 15.8.2008

Inhalt

<i>Der Stifter der Pietà - Maximilian Emanuel von Rechberg</i>	2
<i>Das Schicksalsjahr 1745</i>	2
<i>Herrschaftsübernahme in Weißenstein und Nenningen</i>	4
<i>Der Alltag des Stifters</i>	4
<i>Haushalten in Donzdorf</i>	5
<i>Maximilian Emanuel und sein Verhältnis zur katholischen Kirche</i>	5
<i>Maximilian Emanuel und seine Patronatspfarreien</i>	7
<i>Maximilian Emanuel, die Nenninger Pfarrei</i>	9
<i>Die Bedeutung der beiden Nenninger Kapellenpatrone</i>	9
<i>Die Grundsteinlegung zur Kapelle 1774</i>	10
<i>Die Ausstattung der Kapelle</i>	10
<i>Maximilian Emanuel als Mäzen und Auftraggeber</i>	11
<i>Die Verwandtschaft Maximilian Emanuels und der Künstler F.I. Günther</i>	13
<i>Die Weihe der Pieta</i>	14
<i>Weitere Weihen in der Kapelle</i>	14
<i>Die Stiftung der Pieta und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte</i>	15

Noch immer weitgehend ungeklärt ist die Frage, weshalb die Pietà nach Nenningen kam.

Fakt ist - sie wurde von dem berühmten bayerischen Rokoko-Bildhauer Franz Ignaz Günther geschaffen; sie ist die letzte seiner drei Pietà-Gruppen, sein letztes Werk überhaupt und gilt als sein bedeutendstes Meisterwerk.

Unwillkürlich fragt man sich, weshalb ausgerechnet ein bayerischer Künstler den Auftrag erhalten hatte, für ein kleines schwäbisches Dorf eine derartig monumentale Gruppe anzufertigen - gab es etwa keinen schwäbischen Bildhauer, der ein ähnliches Werk hätte schaffen können?

Da es keine zeitgenössischen Belege, kein Protokoll, keine Rechnung und keinen Vertrag aus dieser Zeit oder irgend ein ähnliches Schriftdokument gibt, gestaltet sich die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen schwierig.

Was also kann man nun tun? Da der Weg nicht direkt zum Ziel führt, suchen wir einen Umweg. Für die Beantwortung der Frage, nach dem Grund für den Auftrag an den Künstler bedeutet das, dass Forschergeist gefragt ist. Bildlich gesprochen muß jetzt ein Puzzle-Spiel mit genügend vielen Teilen gefunden, werden, die sich am Ende vielleicht zu einem klärenden Bild zusammenzufügen. Und - los gehts!

Die ersten Teile dieses Puzzle-Spiels sind schnell gefunden. Wir kennen den Stifter; und im Gräflich Rechbergschen Familienarchiv in Donzdorf gibt es genügend schriftliches Material, aus dem wir seine Biographie und damit seine Welt erschließen können. Also beginnen wir mit der Arbeit:

Der Stifter der Pietà

Der Name des Stifters ist Maximilian Emanuel von Rechberg, geboren 1736 in München. Er war der Sohn von Johann Bero von Rechberg-Kellmünz-Osterberg und dessen Ehefrau Maria Theresia von Lösch-Hilgertshausen. Der Vater war Oberst bei der bayerischen Kavallerie, seine Mutter war Obersthofmeisterin in München. Schon allein diese beiden Hinweise genügen, um zu erkennen, daß Maximilian Emanuel wohl mehr Bindungen nach Bayern hatte, als man das hier im Lautertal zunächst vermuten würde.

Die Familie lebte während des Winters in München und im Sommer in Weißenstein. Die Erklärung dafür ist einfach. Politik wurde nur von Oktober bis März oder April gemacht, im Sommer reisten die Hofmitglieder auf ihre Güter und überwachten die Arbeiten auf den Feldern - der daraus erwirtschaftete Ertrag war die notwendige Basis

für das Leben im Winter am Hof.

Das Schicksalsjahr 1745

Das Jahr 1745 war ein Schicksalsjahr für den damals 9jährigen Maximilian Emanuel. Er verlor im gleichen Jahr seinen Vater und seinen älteren Bruder Bernhard. Entsprechend den Familiengesetzen war nicht Maximilian Emanuel der Erbe des Vaters, sondern sein Onkel Franz Xaver Leo. Dieser wurde nun Oberhaupt der Familie Rechberg und übernahm die Herrschaften Hohenrechberg, Kellmünz, Weißenstein und Osterberg.

Maximilian Emanuels Mutter, Theresia, und ihre Kinder wurden mit Geld abgefunden. Doch Theresia scheint eine energische, weitsichtige und tatkräftige Frau gewesen sein. Mit der Abfindung und ihrem eigenen Vermögen erwarb sie die damals württembergische Hälfte von Donzdorf und sorgte auf diese Weise dafür, daß Maximilian Emanuel seine väterliche Heimat nicht vergaß und statt dessen sich langsam darauf vorbereiten konnte, hier als Erwachsener einmal die Herrschaft zu übernehmen.

Maximilian Emanuel wuchs überwiegend in München auf, wo er auch seine erste Ausbildung erhielt, dann studierte er Rechtswissenschaften in Ingolstadt, wo er mit Auszeichnung abschloß, anschließend bewarb er sich am Münchner Hof und auch dort

bestand er die geforderte Aufnahmeprüfung.



*Der Stifter der Pietà -
Maximilian Emanuel
von Rechberg,
Georges Demarée,*

Privatbesitz

Das Bild zeigt den jungen Maximilian Emanuel in der Zeit seiner Herrschafts-übernahme in Donzdorf und Weißenstein

Herrschaftsübernahme in Weißenstein und Nenningen

Seine juristischen Kenntnisse wandte Maximilian Emanuel schon bald in seinen Herrschaften an - zuerst in der Herrschaft Donzdorf, die er seit 1764 regierte. Nach dem Tod seines Onkels im Dezember 1768 übernahm Maximilian Emanuel die Regierung der übrigen reichsbergischen Herrschaften. An ihn fielen nun die Weißensteiner Herrschaften, die nach dem Tod seines Vaters an den Onkel gefallen waren - also Kellmünz und Osterberg im Illertal und Weißenstein mit Nenningen, Degenfeld und Böhmenkirch im Lautertal.

Maximilian Emanuel ging seine neuen Aufgaben mit Elan an. Er organisierte die Verwaltung nach den neuesten Erkenntnissen und brachte die Handwerkerordnungen auf den neuesten Stand. Bildung war ein ganz wichtiges Thema für ihn. Zusammen mit seinem Vertrauten, dem Pfarrer und späteren Dekan Joseph Rink machte er sich daran, das Schulwesen neu zu organisieren.

Der Alltag des Stifters

Der Alltag von Maximilian Emanuel und seiner Familie läßt sich ziemlich gut verfolgen. Er hatte 1764 die bayerische Baronin Walburga von Sandizell geheiratet und im Laufe der Zeit erblickten 15 Kinder das Licht der Welt, von denen 11 das



Erwachsenenalter erreichten.

Die Wintermonate verbrachte man in München. Dort arbeitete Maximilian Emanuel in verschiedenen Positionen innerhalb der Hofverwaltung. Schließlich wurde er oberster Verwalter der Kurfürstin Anna Sophie.

Die Ehefrau des Stifters der Pietà - Walburga von Rechberg, geb. von Sandizell - wohl zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit um 1764

Georges Demarée, Privatbesitz

Haushalten in Donzdorf

Die Sommerzeit verlebte das Paar im Donzdorfer Schloß. Gerade die Sommerzeit ist es wert, daß man sich etwas näher mit ihr beschäftigt. Das gängige Bild, das man von Adeligen bis heute hat, ist das, dass sie sich prächtig kleiden, den ganzen Tag feiern, Geld zum Fenster hinauswerfen, ab und zu huldvoll winken und ansonsten keinen Finger rühren. Dieses Bild entspricht jedoch in keinster Weise der Wirklichkeit. Im Gegenteil - auch Adelige müssen arbeiten, damit sie über ausreichende finanzielle Mittel verfügen können.

Im Falle von Maximilian Emanuel bedeutete dies, daß er die in seinen Herrschaften erwirtschafteten Produkte - Getreide, Eier, Wild, Holz - auf den Märkten der Umgebung gewinnbringend veräußern ließ, genau wie jeder andere Geschäftsbesitzer auch. Besonders lukrativ war für ihn der Verkauf von Wein aus den Besitzungen um Esslingen und dem daraus hergestellten Brandwein in München. Aber auch Elsässer Wein oder Champagner ließ Maximilian Emanuel in Straßburg ankaufen und nach München bringen und dort weiter verkaufen. Ähnlich verhielt es sich mit anderen Luxusgütern. Hier bewies Maximilian Emanuel seine Nase für spezialisierten Handel. In der Region des Lautertales wurden außerdem Textilien hergestellt, zuerst Garne und dann Tücher. Aus den Garnen wurden sowohl in Nenningen, als auch in Weißenstein Strümpfe gestrickt oder Tücher gewoben. Aus den Tüchern stellte man in einem weiteren Schritt Hemden und Wäsche her. Die Strümpfe, Wäsche und Hemden schätzte die Herrschaft selbst, kaufte sie aber auch im großen Maßstab auf und veräußerte die Waren wieder in München. Auf diese Weise erhielten viele Lautertäler Familien ein zusätzliches Einkommen.

Ansonsten beschäftigte man zahlreiche Personen aus den Herrschaften im Donzdorfer Schloss. Man führte einen herrschaftlichen, gut organisierten Haushalt, der keine übermäßige Größe aufwies. Das Weißensteiner Schloss hingegen blieb nach dem Tode von Franz Xaver Leo im Jahre 1768 mehr als 30 Jahre lang unbewohnt.

Maximilian Emanuel und sein Verhältnis zur katholischen Kirche

Aufgrund der bisherigen Beschreibung der Person Maximilian Emanuel von Rechberg erkennt man keinen hinreichenden Grund, eine Pietà zu stiften. Der ergibt sich erst aus der Tatsache, dass ein Herrschaftsinhaber auch die Rechte und Pflichten eines Patronatsherrn innehatte. Dabei beschäftigte sich Maximilian Emanuel mit Fragen der katholischen Kirche im allgemeinen ebenso, wie mit den Sorgen und Problemen der ihm zustehenden Pfarreien im besonderen.

Diese Fähigkeiten besaß er als ausgebildeter Jurist beider Rechte, d.h. er hat

weltliches Recht ebenso studiert, wie kirchliches. Durch seine Kenntnisse im kirchlichen Recht wurde er beispielsweise vom bayerischen Hof mehrfach beauftragt, die Wahl des Freisinger und Regensburger Bischofs zu beobachten und für den vom Hof favorisierten Kandidaten Werbung zu machen.

Privat unterhielt Maximilian Emanuel zahlreiche Kontakte zu Geistlichen - in München und in verschiedenen bayerischen Klöstern. In seiner Eigenschaft als Obersthofmeister der Kurfürstin-Witwe, d.h. er war deren oberster Verwalter, reiste er häufig mit ihr zum Augsburger Bischof Clemens Wenzeslaus von Sachsen, ihrem Bruder.

In seinen eigenen Herrschaften war Maximilian Emanuel bemüht, einen geeigneten Nachwuchs für seine Kirchen zu fördern. Daher ermöglichte er mehreren Männern das Studium der Theologie durch von ihm ausgegebene Stipendien.

Welchen Stellenwert die katholische Kirche in seinem Leben einnahm, erkennt man an einem Brief, den er 1782 seinem Sohn Aloys nach Salzburg geschrieben hatte. Dort war der junge Aloys mit Aufklärern in Berührung gekommen, die eine Existenz Gottes radikal ablehnten und daher die katholische Kirche und mit ihr verbunden die bisherige Staatsform völlig in Frage stellten.

Aloys von Rechberg, 1817
Joseph Stieler,
Privatbesitz



Was der Vater Maximilian Emanuel zu bemängeln hatte, das waren die *freydenkerischen Grundsätze, die du in Rücksicht der Religion führst, und die du sogar unter anderen auszustreuen nit scheuest ... aber derjenige, der die Klagen über dich führet, ist ein Mann, der Vernunft und Einsicht besitzt, die wahre Aufklärung von der falschen zu unterscheiden, und der die unwidersprechlichen Grundsätze der Religion kennet. Dieser Gedanke schlug alle Einwürfe nieder, die ich mir zu deiner Rechtfertigung machte und setzte mich in den tiefsten Kummer. Alle meine Hoffnungen, die ich mir von dir machte, sind dahin, wenn dir die Religion und ihre Wahrheiten nicht heilig sind. Ohne sie ist es nit möglich ein tugendhafter, weiser und ehrlicher Mann zu werden. Was soll ich also von dir erwarten? Was mich am meisten wundert, ist, das du vorgiebst, du hättest in München die aufgeklärtesten Leute Sätze behaupten hören, die die Glaubwürdigkeit der meisten Religionswahrheiten verwerfen. Aber glaubst du denn, daß diejenigen, die dergleichen Meinungen vertheidigen, wahrhaft aufgeklärte Leuthe sind? Du wirst keinen richtig denkenden Kopf finden, der nicht mit wahrer Ehrerbietigkeit von der Religion und von den Glaubenssätzen redet, und jeder Vernünfftige hält einen Mann, der in Glaubenssachen seinen eigenen Kopfe folgen will, für einen Thoren. ... Ich erinnere Dich also deiner ersten und heiligsten Pflicht, die in der Verehrung der Religion besteht und mache mir Hoffnung, das du diese vor allen erfüllen wirst. Rede von deinen irrigen Grundsätzen mit vernünfftigen Männern. Sie werden dir ihre Falschheit mit überzeugenden Beweisen darthun und hüte dich vor Büchern, die dergleichen schädliche Grundsätze vertheidigen, suche grundsätzlichen Unterricht in den Religions-Wahrheiten, du wirst alsdann diese Meinungen, die du nur aus Mangel einer genaueren Prüfung angenommen hast, gewiß ablegen (1782).*

Aus diesen eindringlichen Worten an seinen Sohn geht hervor, welch großen Stellenwert die Religion und die katholische Kirche im Leben des Maximilian Emanuel besaßen. Er war nur dann bereit, die modernen Gedanken der Aufklärung zu akzeptieren, wenn sie die katholische Kirche in keinsten Weise in Frage stellten.

Maximilian Emanuel und seine Patronatspfarreien

Er beschäftigte sich intensiv mit den Bewerbungsschreiben der Kandidaten in seinen Pfarreien und pflegte einen engen Briefkontakt mit seinen Pfarrern. In seinen Sommerurlauben lud er sie häufig ins Donzdorfer Schloß ein oder besuchte sie in ihren Pfarrhöfen und brachte bei dieser Gelegenheit meistens eine Spende mit.

Zusammen mit seinen Pfarrern verbesserte er bzw. richtete er die Volksschulen in seinen Herrschaften ein. Er informierte sich über die neuesten Lehrmethoden und gab entsprechende Informationen an seine Pfarrer weiter. Für die besten Schüler gab es am

Schuljahresende Preise. Und die fleißigsten Schüler konnten auf Stipendien hoffen. Mir ist bekannt, daß er für einen jungen Mann aus Weißenstein ein Medizin-Studium und die Einrichtung einer Praxis finanzierte. Er ließ Hebammen ausbilden. Weiterbildung in Tiermedizin wurde ebenfalls von ihm bezahlt, so daß seine Herrschaften mit fähigen Männern und Frauen ausgestattet waren.

Diejenigen Männer, die sich für eine Karriere als Priester entschieden hatten, unterstützte er ebenfalls mit Stipendien. Mehrere studierten an der bayerischen Universität Ingolstadt und berichteten regelmäßig über ihre Lernerfolge.

Alles in allem war Maximilian Emanuel immer am Puls der Zeit und versuchte, die besten Voraussetzungen für seine Herrschaften zu schaffen.

Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Baupflicht - d.h. der Patronatsherr leistete damals seinen Beitrag zum Unterhalt der Kirchen und Pfarrhöfe, die unter seinem Patronat standen. Aus diesem Grunde finden sich zahlreiche Belege für Renovierungen von Pfarrhöfen und Kirchen im Gräflich Rechbergschen Archiv - beispielsweise für den Nenninger Pfarrhofe und die Donzdorfer Martinskirche. Ein sogar bis heute sichtbarer Beleg ist das Allianzwappen von Maximilian Emanuel und seiner Frau Walburga in der Donzdorfer Kirche in der 1. Kirchenbank



Die erste Kirchenbank der Donzdorfer Martinskirche mit dem Allianz-Wappen von Maximilian-Emanuel von Rechberg und seiner Frau Walburga, geb. von Sandizell.

Maximilian Emanuel und die Nenninger Pfarrei

In einem Zeitraum von 90 Jahren war die Pfarrei Nenningen unbesetzt geblieben. Im

Jahre 1768 - also vor 240 Jahren - traten dann die Vertreter der Bürgerschaft im Ort an Maximilian Emanuel mit der Bitte heran, erneut eine Pfarrei in Nenningen einzurichten. Maximilian Emanuel griff den Antrag auf, man begann mit dem Neubau des Pfarrhofes im Herbst 1768, und Maximilian Emanuel verabschiedete am 30. Januar 1769 in Absprache mit dem Bistum Konstanz einen Stiftungsvertrag über die Einrichtung der Pfarrei Nenningen. Anschließend präsentierte er Sebastian Kübler als neuen Pfarrer.

Kurze Zeit später ereignete sich etwas, das die Menschen in ganz Mitteleuropa in große Not brachte. Zwischen 1769 und 1772 hatte sich das Klima plötzlich derartig verändert, dass in ganz Mitteleuropa bis in die Sommermonate Juni und Juli Schnee fiel, weshalb die Ernten von drei Jahren nahezu vollständig vernichtet wurden. Ein heftiger Vulkan-Ausbruch ist wohl die wahrscheinlichste Erklärung für diese plötzliche Klimaveränderung. In der Folge wurden damals die Lebensmittelvorräte knapp, die Menschen hungerten.

Noch heute können wir die Auswirkungen dieser Zeit in den Totenbüchern ablesen. Die Zahl der Verstorbenen schnellte sprunghaft in die Höhe - vor allem Kinder und alte Menschen waren davon betroffen. Sie starben - so notierten die Pfarrer - an Auszehrung, also am Hungertod.

Ab 1773 änderte sich die Lage dann wieder zum guten: Die erste Ernte wurde wieder eingefahren, die gesamte wirtschaftliche Situation verbesserte sich allmählich. Wohl vor diesem Hintergrund wurde die alte, außerhalb des Ortes gelegene Kapelle zu *Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der schmerzhaften Jungfrau Maria und zu Ehren des Heiligen Florian und Wendelin* abgerissen und neu erbaut.

Die Bedeutung der beiden Nenninger Kapellenpatrone

Allein die Verehrung der beiden Heiligen Florian und Wendelin weist deutlich darauf hin, vor welchen Schicksalsschlägen die Bewohner Nenningen sich am meisten fürchteten und wofür sie beteten. Der Heilige Florian ist uns allen bekannt als Beschützer vor Feuer. Daneben hilft er aber auch bei Unwetter, unfruchtbarem Boden und Trockenheit - Phänomene, die man Rande der Schwäbischen Alb sehr wohl kennt. Der Heilige Wendelin ergänzt auf ideale Weise den Wirkungskreis von Florian. Wendelin ist der Patron der Hirten, Bauern und Schäfer, zudem des Viehs. Er hilft gegen Viehseuchen und sorgt für gutes Wetter und gute Ernte.

Die Grundsteinlegung zur Kapelle 1774

Den Grundstein zur neuen Kapelle legte 1774 der damalige Dekan des Kapitels

Geislingen und Donzdorf, der Pfarrer Agnes G. Schroz. Da die Kirchengemeinde Nenningen nach der gerade überstandenen Hungersnot über kein nennenswertes Vermögen verfügte, sorgte der Patronatsherr dafür, daß die Baukosten sich in einem engen Rahmen hielten. In einer Festschrift zur Kapelle von 1871 wurde vermerkt: *Da zum Bau ein eigener Fond, aus welchem die Ausgaben hätten geschöpft werden können, nicht vorhanden war, so hat der erwähnte besonders Erlauchte Herr Maximilian Emanuel von Rechberg in seiner bekannten Freigebigkeit und Frömmigkeit alles Holz, die gebrannten Dachziegel und den Kalk umsonst geliefert. Die Kirchenfabrik (heute die Kirchengemeinde) bezahlte die Handwerksleute, die Gemeinde aber leistete Hand- und Spanndienste. Das Gebäude hat aufgebaut der Architekt I. Mich. Keller aus Neckarsulm. Die Kirchenpflege verwaltete der Müller Melchior Waibel und Konrad Geiger. Und nun möge der allgütige große Gott die Kapelle zu größerem Ruhme seines Namens und zu Ehren der Schmerzhaften Jungfrau seiner Mutter erhalten.*

Deutlich geht aus dem Text folgendes hervor: die gemeinsame Anstrengung von Patronatsherr und der Gemeinde Nenningen erlaubte es, kurz nach einer schweren klimatischen und wirtschaftlichen Krise dieses Werk in Angriff und zu einem guten Abschluß zu führen.

Die Ausstattung der Kapelle

Die Kapelle war nun gebaut, aber noch nicht ausgestattet. Gleich danach wurde darin ein Altar errichtet und geweiht. Auch dazu gibt uns die Festschrift von 1871 einige Informationen: Am 12. Juni 1774 weihten der Donzdorfer Pfarrer und Dekan Schroz sowie der Nenninger Pfarrer Kübler die Kapelle. Es war eine beeindruckende Feier, zu der auch *die hochwürdigen Herren Jakob Hirschmüller - Pfarrer in Reichenbach, Jakob Dangelmayer - Pfarrer in Wißgoldingen, und Baltasar Brauer - Pfarrer in Waldstetten* gekommen waren. *Jakob Hirschmüller hielt eine ausgezeichnete Predigt zu Ehren des Heiligen Herzens Jesu (der 12. Juni ist diesem gewidmet). In den Altar wurden gelegt die Heiligen Reliquien aus den Gebeinen der Heiligen Martyrer Auxilius, Theophilus, Modestus, Clemens, Columbus, Severinus et Vigilantius - sodann ein Bild der seligen Jungfrau und ein Heiliges Kreuz von Wiblingen. Münzen aber mit Rücksicht auf die Armuth der Fabrik (= Kirchengemeinde) ein Groschen und ein Denar von Konstanz.*

Trotz dieses Altares war die Ausstattung noch immer recht bescheiden, besonders für das Zeitalter des Rokoko. Diesem Zustand half wiederum Maximilian Emanuel ab. In der Festschrift von 1871 heißt es dazu weiter: *Graf Maximilian Emanuel von Rechberg ließ auch das herrliche Vespersbild (Maria den Leichnam des Sohnes im*

Schoße haltend) in München fertigen. Am 8. Dezember 1774 kam das Bild hier an und wurde Herrn Ignaz Günther 125 fl dafür bezahlt.

Ein Blick in die Rechnungsbücher der rechbergischen Herrschaften zeigt, daß hier im entsprechenden Zeitraum an keiner Stelle diese Ausgabe vermerkt ist, ebenso gibt es keinen Brief oder eine Rechnung von Ignaz Günther. Diese Beobachtung läßt nur einen einzigen Schluß zu: Maximilian Emanuel bezahlte die durchaus beachtliche Summe von 125 Gulden für Ignaz Günther nicht aus den laufenden Betriebskosten, sondern aus seinem Privatvermögen - von dem es keine Rechnungsbücher oder Kostenbelege gibt.

Pietà

von Ignaz Günther, 1774

Nenninger Friedhofskapelle



Maximilian Emanuel von Rechberg als Mäzen und Auftraggeber

Doch wie war es dem Stifter gelungen, an den schon zu

Lebzeiten renommierte Künstler Ignaz Günther heranzutreten?

Von Maximilian Emanuel weiß man, daß er ein Kenner der damaligen -

modern gesprochen -

Münchener Kulturszene

gewesen war. Kultur in sämtlichen Varianten und kulturelles Engagement gehörte so

selbstverständlich wie Essen und Trinken zum alltäglichen Leben von Männern und Frauen, die in gehobenen gesellschaftlichen Positionen standen. Dazu zählten nicht nur Adelige, sondern auch Bürgerliche.

Für Maximilian Emanuel war die Kenntnis der Kulturszene von besonderer Bedeutung. Als Obersthofmeister der bayerischen Kurfürstin gehörte es zu seinen Aufgaben, die Kurfürstin über neue Strömungen in der Kunst und über neue Talente, die sich bei Hofe vorstellten, zu informieren.

Maximilian Emanuel profitierte von diesem Wissen auch in privater Hinsicht. Er selbst war weniger den bildenden Künsten als der Musik zugetan. Er war ein profunder Kenner der Rokokomusik und kannte namhafte Künstler persönlich. Er förderte sie beispielsweise dadurch, daß er Musikkompositionen in Auftrag gab oder sich Abschriften von Musikstücken bei den Künstlern direkt bestellte. Auf diese Weise wissen wir, daß Maximilian Emanuel Leopold Mozart und seinen Wolfgang persönlich gekannt hatte, und sein Sohn Aloys später bei Leopold Mozart in Salzburg Klavierunterricht erhalten hatte. Aber er belohnte auch weniger bekannte Musiker - seien es die durch das Lautertal fahrenden Musiker, die im Donzdorfer Schloß auftraten, oder die Musiker vor Ort.



Leopold Mozart, Kupferstich
Städtische Kunstsammlungen
Augsburg

Dennoch war Maximilian Emanuel mit der Münchner Kunstszene, die in der Rokokozeit führend im deutschsprachigen Raum war,

bestens vertraut. Hier half ihm seine Position am bayerischen Hof. Dieser beauftragte immer wieder die Künstler. Es war daher ein leichtes für Maximilian Emanuel, diese Kontakte auch für seine persönlichen Zwecke zu nutzen. Außerdem wurde es am Hofe gern gesehen, wenn die dort versammelten Adeligen ebenfalls die Künste und Künstler unterstützen. Das Porträt von Maximilian Emanuel, das ich Ihnen hier zeige, wurde beispielsweise von dem großen Porträtmaler am bayerischen Hof, Georges Demarée, angefertigt.

Auch für die Ausstattung seines Donzdorfer Schlosses und seines Gartens beauftragte Maximilian Emanuel namhafte Künstler und örtliche Kunsthandwerker. Auf diese Weise entstand im Lautertal ein differenziertes Handwerk, das sich bis heute fortsetzte. Kunst wurde damals als ein Bedürfnis betrachtet, das den Menschen zugute kam. Die Kosten dafür erachtete man nicht - wie oftmals heutzutage - als rausgeschmissenes Geld.

Für seinen Donzdorfer Garten ließ Maximilian Emanuel mehrere Entwürfe anfertigen, u.a. von dem Rokoko-Spezialisten in München, François Cuvillier d.Ä. Man vermutet, daß Handwerker von Cuvillier bei der Rokoko-Ausstattung des Donzdorfer Schlosses mitgearbeitet haben.

Nebenbei bemerkt: Cuvillier war der Architekt und Ausstatter des gleichnamigen Münchner Theaters, in dem Maximilian Emanuel eine eigene Loge besessen hatte und das vor kurzem nach einer langen Renovierungsphase wiedereröffnet hat.

Die Verwandtschaft Maximilian Emanuels und der Künstler Ignaz Günther

Und jetzt stellen wir uns einmal folgende Situation vor: Maximilian Emanuel steht vor der Entscheidung, eine Skulptur für seine Nenninger Kapelle kaufen zu müssen. Für welchen Künstler sollte er sich entscheiden? Was würden Sie in einer derartigen Situation machen? Sie würden sich im Verwandten- und Freundeskreis umhören!

Maximilian Emanuel von Rechberg muss schon früh auf den noch sehr jungen Franz Ignaz Günther aufmerksam geworden sein. Günther war in dem Ort Altmannstein im Altmühltal aufgewachsen. Dieser Ort war der Fürstin Portia, eine Tante von Maximilian Emanuels Ehefrau Walburga, im Jahre 1731 vom damaligen Kurfürsten Karl Albrecht geschenkt worden. Als sich die herausragenden Talente des jungen Mann zeigten, vermittelte sie oder ihr Mann, Fürst Portia, die Kontakte zum damals führenden Münchner Bildhauer, Johann Baptist Straub. Dieser stammte aus der bayerischen Exklave Wiesensteig, die von der Familie Rechberg verwaltet wurde. Sowohl Straub, als auch Günther erledigten während ihrer künstlerischen Karrieren zahlreiche Aufträge für die eng miteinander verwandten Adelsfamilien Rechberg, Portia, Preysing und Törring-Jettenbach. Auffallend ist jedenfalls: Maximilian

Emanuel hatte einen Schwager - August Joseph von Törring-Jettenbach (1728-1802), der mit einer Schwester von seiner Ehefrau Walburga verheiratet war. Dieser Schwager ließ seit 1768 die Pfarrkirche in München-Bogenhausen von zwei Künstlern - Ignaz Günther und Joh. Baptist Straub - mit Skulpturen ausstatten - und war offenbar hoch zufrieden.

Wenn wir uns noch weiter umblicken, dann erfahren wir, daß einer der engsten Freunde von Maximilian Emanuel, ein Graf LaRosée, schon 1772 ein Werk bei Ignaz Günther bestellt hatte.

Und schließlich weiß man, daß Ignaz Günther 1771-1772 zwei Grabmäler für den Reichsgrafen Johann Carl von Preysing in Ingolstadt geschaffen hatte. Und welcher Zufall: dieser Graf Preysing war mit Maria Josepha von Rechberg, einer Cousine von Maximilian Emanuel verheiratet.

Und dann ist noch etwas anderes bekannt: François Cuvillier d.Ä. hatte einen starken Einfluß auf das Schaffen und auf die Aufträge von Ignaz Günther.

Es gab also genügend Fürsprecher für Ignaz Günther bei Maximilian Emanuel. Zudem lag die Werkstatt von Günther nur wenige hundert Meter von Maximilian Emanuels Münchner Wohnhaus entfernt.

Aus all diesen kleinen Puzzle-Teilen ergibt sich also das Bild, dass durch die vielen direkten oder indirekten Empfehlungen und Beziehungen Maximilian Emanuel in Ignaz Günther den besten Künstler vor sein Vorhaben gefunden hat.

Die Weihe der Pieta

Und was verrät uns dazu noch die Festschrift von 1871? *Den 5. März 1775 wurde das Bild der schmerzhaften Mutter von Herrn Dekan Schroz feierlich eingeweiht und zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt, und die erste Heilige Messe in der neuerbauten Kapelle gelesen - ist auch dem versammelten Volke verkündigt worden, daß hinfür an den Samstagen jedesmal bei diesem andächtigen Bilde die Heilige Messe gelesen werde.* Auch zu diesem Anlaß waren wieder die Pfarrer aus den umliegenden rechbergischen Pfarreien gekommen.

Weitere Weihungen in der Kapelle

Im gleichen Jahr wurde noch ein weiterer Gegenstand für die Kapelle hergestellt. *Anno 1775, den 14. November ist auf dem Rechberg das Glöckchen in die Nenninger Kapelle gegossen worden. Es haltet ein Gewicht von 79 Pfund - für das Pfund sammt Gießerlohn wurde bezahlt 40 Kreuzer, macht zusammen 52 Gulden und 40 Kreuzer.* *Am 21. November an dem Feste Mariä Opferung ist dieses Glöcklein durch Herrn Dekan Schroz eingeweiht und den 24. in den Turm der Kapelle gehängt worden. Auf*

dem Glöcklein ist ein Bild 'Beatae Mariae' mit dem göttlichen Kinde auf dem Arme samt der Inschrift ('Ave Maria gratia plena Dnus decum (Luk. 5) - wie auch das Rechbergsche und Sandizellsche Wappen.

Am 4. August 1786 fand die Konsekration der Kapelle durch den Weihbischof Wilhelm Josef Leopold von Baden statt. *Damals wurde festgelegt, daß am 3. Sonntag im August die Jahresfeier der Kirchweih gehalten werden soll. Zugleich wurde allen, welche die Kapelle am Jahrestage der Consekration in rechter Herzensverfassung besuchen, einen Ablaß von 40 Tagen bewilliget.*

Nach dieser Feier war die Nenninger Kapelle ausgestattet und mit allen wichtigen Weihen versehen.

Die Stiftung der Pietà und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte

Wie Sie sich nun selbst überzeugen konnten, führten verschiedenste Informationen, die man zu einem Bild zusammenfügte, zu einer völlig neuen Erkenntnis. Maximilian Emanuel hatte - nachdem er die Hungersnot seiner Untertanen hatte direkt miterleben müssen, aus einem persönlichen Bedürfnis heraus für Nenningen dieses herrliche Kunstwerk gestiftet.

Was er damals, als er den Auftrag an Ignaz Günther erteilte, noch nicht wissen konnte, war die Tatsache, daß er die dritte und letzte Pietà-Darstellung des renommierten Künstlers erwarb. Unter Spezialisten gilt dieses Werk als das eindrucksvollste und damit bedeutungsvollste überhaupt. Es gilt weiter als das Abschiedswerk Ignaz Günthers. Kurz nach der Vollendung der Pietà verstarb er.

Auf diese Weise gelangte ein bayerisches Meisterwerk, das gleichbedeutend für das Ende der deutschen Rokoko-Skulpturen steht, ins schwäbische Lautertal.

Verlieren Sie, meine Damen und Herren, daher nie diesen bedeutenden Schatz aus den Augen, den Sie mit dieser Pietà in der kleinen, unscheinbaren Kapelle besitzen.

Quellen und Literatur

Archivalien im Gräflich Rechbergschen Familienarchiv Donzdorf

Trauchburg, Gabriele von, Die Herrschaft Hohenrechberg in der Frühen Neuzeit, in: Rechberg - Ein Heimatbuch, Schwäbisch Gmünd 2004, S. 51-89.